

Rummel-Platz

Ein VW-Liebhaber und Karussell-Sammler erwirbt seltene Fragmente kleiner Holz-Käfer, die wie Hebmüller-Cabrios aussahen, und restauriert sie aufwendig. Jetzt baut er sie auch originalgetreu nach

Autor Martin Santoro Fotograf Jan Bürgermeister

lange vor der ersten Reitstunde oder der Führerscheinprüfung erfasst den frühkindlichen Menschen bereits ein magischer Drang nach Mobilität. Man muss nur einmal Kinder beim Jahrmarktbesuch beobachten. Wie wildgeworden stürzen sie mit Zuckerwatte und Popcorn bewaffnet zum Karussell, um ja bei der nächsten Runde einen der begehrten Plätze auf Holzpferd, Motorrad oder im Rennauto zu ergattern. Groß ist oftmals das Geheul, wenn das Fahrgeschäft wieder still steht. Eltern suchen ihr Heil dann in noch mehr Süßem oder geben

dem Drängeln des Nachwuchses in Form eines neuen Tickets für eine weitere Rundfahrt nach. Mit allen Sinnen saugt das Kleinkind die schillernde Welt der Kirmes in sich auf. Und egal welche Generation da gerade heranwächst, es brennen sich stets die gleichen Eindrücke ins Gedächtnis: eine Melange aus bunten, blinkenden Lichtern sowie dem Gewirr zahlloser Geräusche und Düfte.

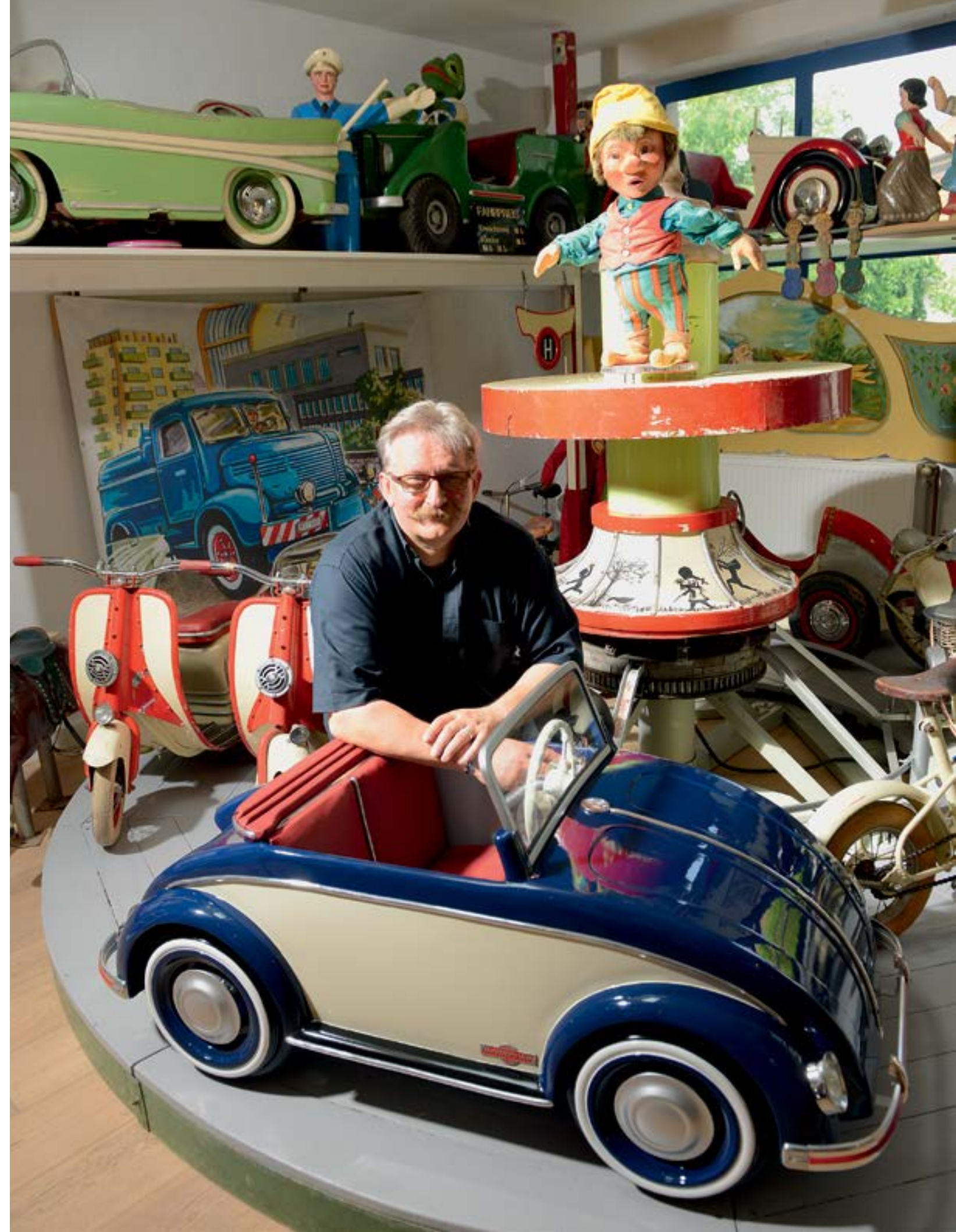
So war es auch bei Schreinermeister Rupert Kronenberger aus Friedrichsdorf. Seine Bewunderung und sein Spieltrieb haben sich in eine Sammel-

leidenschaft verwandelt, die sich seit 14 Jahren in der Restaurierung alter Kindersportkarusselle äußert. Kronenbergers Sachverstand im Umgang mit Holz sowie eine weit zurückreichende Freude an klassischen Volkswagen, führten vor etwa vier Jahren dazu, dass sich sein Augenmerk nun auch auf Karussell-Käfer richtet. Anfangs renovierte er die kleinen Volkswagen nur, zwischenzeitlich baut er sie auf traditionelle Art und Weise sogar nach. Die Arbeit an diesen zauberhaften Miniaturen wird nebenbei erledigt – wenn Luft ist, wenn nicht gerade eine neue Luxus-



Beweise

Anhand von Fotos rekonstruierte Holzspezialist Rupert Kronenberger den Aufbau der Karussell-Käfer aus den 1950er-Jahren, die beide in einem sehr schlechten Zustand waren. Der damalige Hersteller: »Hennecke« aus Uelzen.





Rekonstruktion

Der Sammler scheute keine Mühe, zahlreiche Details zu recherchieren, um die Wagen wieder zu kompletieren. Anhand von Fotos entsteht auch der neue Farbauftrag. Der braune Käfer wurde zuvor schon einmal aufbereitet, indem man die morsche Beplankung mit Alublech überzog. Das musste wieder herunter – ein Horror!

küche oder ein begehrter Kleiderschrank die Auftragsbücher füllen. Ein Blick in seine Werkstatt macht dennoch deutlich: Trotz Alltagsgeschäft ist das Hobby allgegenwärtig. Überall hängen Karussell-Autos von den Decken, kauern in Regalen und lugen aus Ecken hervor. Gesammelt wird jedoch zielstrebig nur eine Marke: »Hennecke« aus Uelzen. Das ergab sich aus dem Erwerb von Fragmenten eines Karussellautos im Jahr 2001. Erst 2003 sollte eine Restaurierung folgen, die schließ-

lich in jahrelange Recherchen mündete, welche den Holzfachmann nebenbei auch zum Experten für alte Fahrzeuggeschäfte heranreifen ließen. Sein Wis-

sen wurde als auch in die Fabrikation ganzer Anlagen, die einstmals fürs kindliche Amüsement erdacht und gebaut wurden.

»Oldtimer-Händler auf Märkten mögen es nicht gern, wenn ich altes Zubehör zweckentfremde«

sensdurst verschaffte ihm zudem tiefe Einblicke sowohl in das Schausteller-

Sein ganzes Wissen hat er für andere Interessierte wie ein Kompendium auf der Internetseite <http://hennecke-karussell.de> zusammengetragen. Enthalten ist dort auch die Historie der Firma Hennecke, die 1870 als Bau- und Handelsbetrieb für Landmaschinen gegründet wurde. 1923 fertigte Hans Hennecke auf Bestellung ein erstes Kinderkarussell. 1933 entstand das Grundmodell für sämtliche späteren Ausführungen.

Während des Zweiten Weltkrieges sattelte man um auf die Fertigung von Munitionskisten, nach 1945 wurden zunächst Rapsmühlen produziert. Im Kleinen entstanden auch wieder vereinzelt Karusselle, bis 1956 der Aufschwung und die Zeit des Wirtschaftswunders begannen. Bis 1964 lieferte Hennecke mehr als 100 verschiedene Karusselle sogar bis nach Australien. In New York

verfügte man seinerzeit über einen Handelsvertreter. Dokumente belegen eine Produktion von zehn Karussellen allein im Jahr 1965. Pro Modell wurde rund sechs Monate gebaut, was auch den Personalstand von 27 Mitarbeitern erklärt – darunter Schreiner, Stellmacher, Schlosser, Maler und Elektriker.

Dem Boom folgte der Einbruch, bedingt durch die Konkurrenz billigerer Produkte aus Italien, fehlgeschlagene Neukonstruktionen mit vier und sechs Säulen sowie Zahlungsausfälle bei Exporten nach Südamerika. 1974 kam es schließlich zum bitteren Ende.

Was bei Hennecke bestellbar war, davon zeugen noch alte Kataloge. Aber so intensiv Rupert Kronenberger bei ehemaligen Hennecke-Mitarbeitern und Schaustellern auch forschte, spezifische Informationen über die Käfer-Modelle tauchten nicht auf.

Einzig ein paar Fotos, wie auf den Seiten 44 und 47 zu sehen, dienten dem Spielzeugkenner als Grundlage für die

Rekonstruktionen und schließlich auch die Nachbauten.

Was die Modelle eint, sind ihre nicht ganz korrekten Käfer-Proportionen sowie die typische Aufbauform inspiriert von den Hebmüller-Cabrios mit ihrem langgestreckten Motordeckel.

Das Grundgestell der zwei Originale besteht aus Lindenholz. »Das ist ein beliebtes Schnitzholz, weil es weich ist und sich gut bearbeiten lässt«, so der Experte. Der Rahmenaufbau besteht aus harter Eiche. Früher benutzten die Schreiner eine Beplankung aus biegsamem Buchenspertholz, welches sie einseitig befeuchteten und über Nacht auf Gestellen in Form brachten. Sowohl beim Restaurieren der alten als auch bei seinen Neubauten benutzt Kronenberger nun ein modernes Spezialbiegespertholz.

Die Räder sind durchweg gedreht und mit Vollgummireifen bestückt. Als Radkappen verwendete Hennecke schon damals Deckel vom 309er BMW der 30er-Jahre und vom Mercedes 190. Als

Scheinwerfer sind Fahrradlampen montiert, die Stoßstangenhörner sind schlichte Griffe von Küchenschränken. Diese setzt der findige Hesse aus dem Hochtaunuskreis noch heute ein. »Zier- und Verdeckleisten gab es früher in vielen Breiten, heutzutage sind nur noch drei Querschnitte verfügbar«, klagt er über den Mangel an Teilen.

Die kleinen VW-Embleme am Vorbau stammen vom Karmann Ghia Typ 14 und die Lenkräder fertigte der auch in VW-Veteranenkreisen bekannte Zulieferer »Petri«. Allerdings handelt es sich dabei um kleine Volants aus Gusseisen oder Alu für Autoscooter. »Die Suche nach dem Zubehör ist zwar unglaublich zeitaufwendig, bereitet aber enormen Spaß«, erklärt Kronenberger, der etwa 100 Stunden für eine Restaurierung benötigt.

300 Stunden veranschlagt er für einen komplett neuen Karussell-Käfer. Rege Nachfrage kann er dennoch verzeichnen.



Vorbild für die Hennecke-Käfer waren Hebmüller-Cabrios mit ihrem charakteristisch lang gezogenen Heck und der langen »Nase«.

Prachtstück

Zeitgenössische Aufnahmen wie diese lassen die sogenannte »originale Bestellung« erkennen, sprich wie ein Karussell damals bestückt war.

